

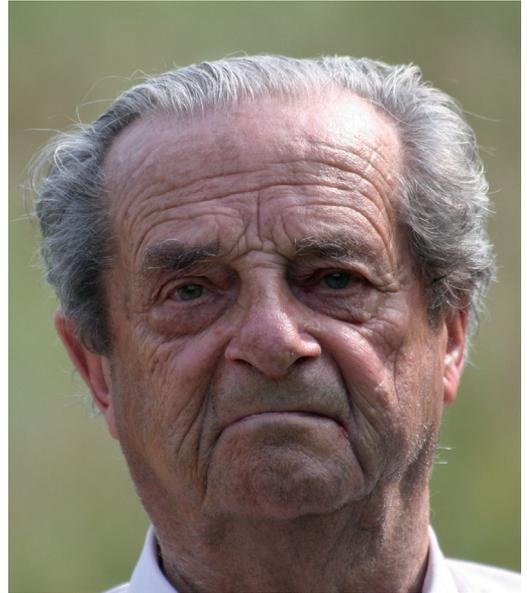
## in memoriam

### Herbert Hubatsch

\* 25.12.1920 † 13.08.2017

Mein Vater, Herbert Hubatsch, ist am 13. August 2017 im biblischen Alter von 96 Jahren in seinem Haus in Viersen-Süchteln gestorben. Er wurde 1920 in einem Bauernhof in Klix/Niederschlesien, heute Polen, geboren. Seine Heimat hatte ihn geprägt. Inmitten von Kiefernwäldern, von Heideflächen und in der Nähe eines Baches, wo er mit seinen Freunden als Junge schon Hechte fing und Blaurenken beobachtete, begann sein tiefes Verwachsen-sein in der Natur. Er besuchte die einzügige Volksschule, die in seinem Heimatdorf mitten im Wald lag, und mit 14 Jahren das Internat in Bunzlau, wo er 1939 das Notabitur ablegte. Direkt danach begann der Krieg und er absolvierte die Ausbildung zum Jagdpiloten der deutschen Luftwaffe. Bis 1945 flog er Einsätze, mehrfach wurde er abgeschossen, in Ungarn stürzte er mit seiner brennenden Maschine ab, erlitt schwerste Verbrennungen, aber er überlebte – übrigens als einziger seiner Staffel. Zeitweise war er auf dem Flugplatz in der Venloer Heide stationiert (heute Segelflugplatz). Hier lernte er 1943 meine Mutter kennen, die aus Nettetal stammte, beim Paddeln auf dem De-Witsee, der damals noch voller Seerosen war. Oft erzählte er später, wie er über die Krickenbecker Seen einschwebte und schon damals die schöne Landschaft von oben genoss. Er konnte kaum ahnen, dass es einmal seine neue Heimat werden würde, übrigens nicht nur für ihn, sondern auch für seine ganze Familie, die nach der Vertreibung aus Schlesien im Kreis Viersen ansässig wurde.

Mein Vater absolvierte nach dem Krieg ein Studium zum Volksschullehrer an der Pädagogischen Hochschule in Kettwig, war zunächst an der ev. Volksschule in Dülken tätig, später als Realschullehrer in Süchteln. 1964 wurde er Leiter der Realschule in Kempen. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung 1984. Daneben war er stets aktiv im Naturschutz tätig und das zu einer Zeit, in der er sich oft als Einzelkämpfer durchschlagen musste. Er ließ sich auch durch zahlreiche Misserfolge nicht entmutigen, ein Politiker bezeichnete ihn einmal als Stehaufmännchen! Diese Haltung hatte er sich als Pilot aus dem Krieg mitgebracht. Oft erzählte er mir die Geschichte, wie er nachts in seiner Maschine saß und auf die englischen und amerikanischen Flug-



Herbert Hubatsch, 12.8.2007.

© Daniel Hubatsch

zeuge wartete, die seinem Leben ein schnelles Ende setzen konnten. „Schlimmeres kann mir in meinem Leben nicht passieren“, sagte er sich dann. Diese Einstellung fand er auch bei seinem Lieblingsschriftsteller Hemingway, der in seinem Buch „Der alte Mann und das Meer“ den alten Fischer den Satz sagen lässt: „Der Mensch kann untergehen, aber er darf nicht aufgeben.“

Mein Vater baute eine Gruppe von Ortvertrauensleuten im Kreis Viersen auf, er war Naturschutzbeauftragter des Kreises, später Vorsitzender des Landschaftsbeirats des Kreis Viersen und des Regierungsbezirks Düsseldorf. Er begründete die OAG des Vereins linker Niederrhein mit, aus der später die Gesellschaft Rheinischer Ornithologen (GRO) und dann die NWO hervorging. Er gründete mit anderen die Biologische Station Krickenbecker Seen. Jahrelang beringte er die Graureiher in der Secretis, der weiteste Wiederfund gelang am Guadalquivir/Südspanien. Er begeisterte sich aber auch für die Botanik und die Geologie.

Auf allen Gebieten hat er zahlreiche Veröffentlichungen gemacht. Er fühlte sich also der Wissenschaft verbunden, aber auf eine Weise, wie man sie heute so noch selten findet. Er war auch Deutschlehrer und daher rührte wohl auch seine Sprach-Meisterschaft, mit der wissenschaftliche Beobachtungen geschildert wurden, ohne Scheu vor der Einbeziehung persönlicher Gefühle und

Eindrücke. Wie arm ist doch die heutige Sprache der Wissenschaft oft, durch den Glauben an die Notwendigkeit der totalen Rationalität geprägt. Wie oft wird heute jungen Wissenschaftlern mit Gewalt die Emotion, das eigene Erleben ausgetrieben, wenn sie ihre Ergebnisse zu Papier bringen wollen. Heute werden oft „Dolmetscher“ gebraucht, die diese Fachsprache „dem Volke“ übersetzen müssen. Ganz anders viele der damaligen Generation, der auch mein Vater angehörte. Man lese nur von seinen Naturschilderungen, wenn er z. B. morgens über dem See im Nebel den Haubentaucher „qnorren“ hörte (übrigens ein Ausdruck von Hermann Löns). So lebendig sind diese Schilderungen, dass vor dem geistigen Auge des Lesers die Stimmung in der Natur lebendig wird und so, dass Aufnahmen der Beobachtungen nie langweilig und ermüdend werden. Auch bei seinen zahlreichen Wanderungen spürte man seine Begeisterung, die auf den Zuhörer überging (übrigens auch eine wichtige Eigenschaft für einen guten Lehrer).

Für seine Aktivitäten erhielt er auch zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Albert-Steeger-Preis, den Rheinlandtaler und zweimal das Bundesverdienstkreuz. Mit seiner Begeisterung hat er viele angesteckt, so auch mich und seine Enkel. Ich erinnere mich noch daran, wie ich mit durfte zu einem damaligen Treffen der Größen der rheinischen Ornitholo-

gie im Haus von Dieter Eberhardt an der Bislicher Insel bei Xanten. Da fanden sich neben Eberhardt und meinem Vater auch Prof. Günther Niethammer, Heinz Mildenerger, Friedrich Kötter und Ullrich Wille ein. Vom Fenster des Hauses beobachtete man dann die ersten Kanadagänse, damals noch eine große Rarität bei uns.

Mein Vater war ein Vorbild für viele, und seine Begeisterung hat viele angesteckt und geprägt, auch auf zahlreichen Reisen nach Afrika, Südamerika und vor allem zu den bekanntesten Naturgebieten Europas (der Neusiedler See hatte es ihm besonders angetan – hierhin nahm er mich schon mit als ich 11 Jahre alt war). Immer war er dabei als Reiseleiter tätig. Er hat vieles im Naturschutz erreicht, seine größte Tat war vielleicht, dass er im Kern des NSG Krickenbecker Seen in den 1970er Jahren ein Wildgatter verhindern konnte. Er war aber auch wohl doch deshalb so erfolgreich, weil er umgänglich war und wusste, dass man mit Realpolitik mehr erreicht als mit Idealpolitik!

Ich bin mir sicher, vieles von dem, was mein Vater vorlebte, wird weiterleben, vor allem die Freude an der Natur, gerade auch an den kleinen Dingen, z. B. die Freude am Gesang des ersten Zilzalps im März, den wir gemeinsam vor einigen Jahren auf einer Bank in Krickenbeck hörten!

*Klaus Hubatsch*